

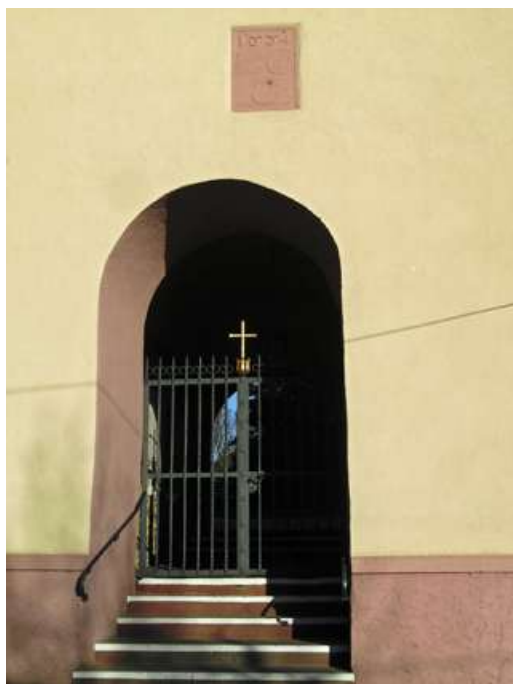
Der Kirchturm

Der **KIRCHTURM** war ursprünglich ein Torturm des befestigten Kirchhofs. Mit Wegfall des ursprünglichen Kirchturms an der Kirche wurde der weithin sichtbare mächtige quadratische Turm zum Kirchturm umgebaut.



Außen zieht sich am Sockel des Turms ein Gesims entlang. An der Nord- und Ostseite ist es wegen der unterschiedlichen Geländehöhe in der Höhe versetzt. Es besteht aus einer breiten Platte, deren obere Kante durch einen Viertelrundstab gebildet wird und zuoberst einem schmalen Absatz zeigt. Diese Zierform ist ebenso als nachmittelalterlich einzuordnen wie das rundbogige Portal zum Kirchhof, das noch an den Ecken abgeschrägt ist. In halber Höhe läuft rings um den Turm ein schräg abgedachtes Gesims mit nach unten zeigender Hohlkehle, ein noch gotisch wirkendes Kaffgesims.

Von seinen vier Geschossen besitzt das unterste eine Längstone (mitten im Scheitel eine rechteckige Öffnung). Leider ist die alte Eingangstüre auf der Westseite ausgebrochen: Nach der Beschreibung von Dehn-Rothfelser von 1870 könnten wir vermuten, daß sie spitzbogig war.



Das Kirchturmtor war ursprünglich ein geschlossenes Holztor. Im März 1853 wird ein neues Bohlentor zum Kirchhof angefertigt und der Schmied macht zwei Schlüssel dafür.

Die kleinen Rechteckfenster kommen zwischen dem 14./16. Jahrhundert vor. Die Fenster im Norden und Süden sitzen tiefer als die im Osten und Westen. Die profilierten, großen Rundbogenfenster des Glockengeschosses und der gemauerte Steinhelm deuten auf das 16. Jahrhundert.

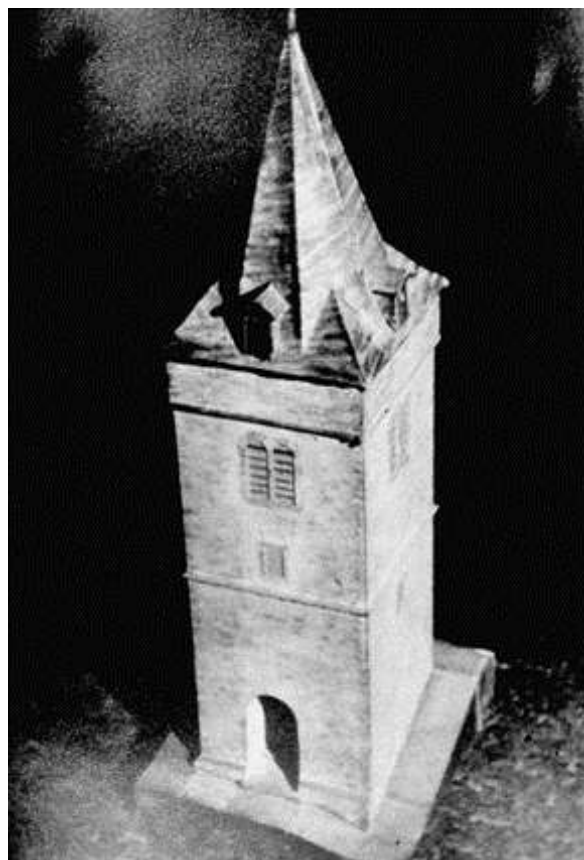
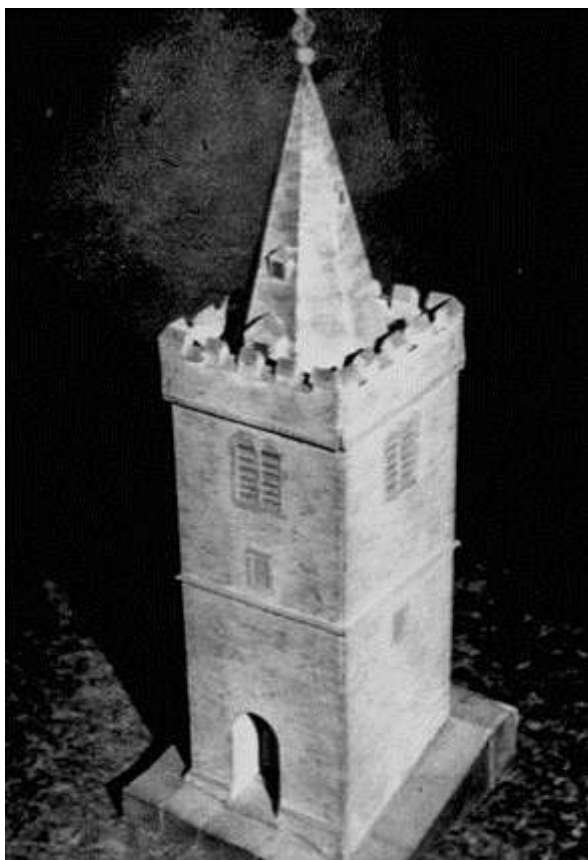
Dazu paßt die außen am ersten Geschoß angebrachte Sandsteinplatte von 1554:



Die Platte zeigt außerdem drei Wappen. Zwei Wappen bezeichnen die Hanauer Grafen als Bauherren: Graf Philipp III. von Hanau und seine Gemahlin Helene von Pfalz-Simmern. Das untere dritte Wappen zeigt die Hochstädter Winzersichel, das „Wingertkneip“. Die Platte ist durch Gewehrschüsse beschädigt.

Aus dieser Jahreszahl kann man nicht auf die Erbauungszeit der gesamten Kirche schließen. Zimmermann will ihr überhaupt keine Bedeutung zumessen, da es sich um den Nachfolger einer frei stehenden Warte gehandelt habe. Doch entstanden ähnliche Bauten gleichzeitig in der Rhön und in Mainfranken in ähnlicher Formenmischung von Gotik und Renaissance. Vielleicht lassen sich hieraus zwei Bauabschnitte des Turms ableiten, der untere Teil wäre mehr romanisch und der obere mehr gotisch. Insgesamt ist der Turm kaum als wehrhaft zu bewerten, da er vom Erdboden aus bequem zugänglich ist und keine Verteidigungseinrichtungen wie Pechnasen oder Schießscharten zeigt.

Kaum jemand würde vermuten, daß sich unter dem Schieferdach ein achteckiger Steinhelm über Trichternischen in den Ecken („Trompen“) befindet. Dieser Helm läßt einen Umgang frei, der außen über einem Kehlgesims ein wenig ausspringt. Der Zugang unter einem spitzen Giebel liegt in der Längsrichtung auf der Ostseite.



Zwei Modelle zeigen, wie der Kirchturm mit Steindach und Schieferdach aussah

Über die steinerne Spitze des Turmes wurde später ein Schieferdach gesetzt, wahrscheinlich als man den Turm als Kirchturm nutzen wollte. Die schlanke Schieferhaube steigt jetzt steil achtfach gebrochen über einem flacheren Pyramidenstumpf auf. Man hat gesagt, man habe dem Turm eine „Tarnkappe aus Schiefer“ aufgesetzt, um seinen eigentlichen Charakter zu verschleiern.

Weil das Schieferdach des Turms um 1950 sehr beschädigt ist, hat Pfarrer Gerlach schon seit Jahren den Vorschlag gemacht, es ganz abzutragen und den ursprünglichen Zustand mit Steinspitze, Rundgang und Mauerzinnen wieder herzustellen. Das Landeskirchenamt und der Landeskonservator haben zugestimmt.

Am 4. Juli 1951 beschließt die Gemeindevertretung, die „Schieferkappe“ abzureißen, um Kosten zu sparen. Der Kirchenvorstand ist aber strikt dagegen, und er allein kann damals bestimmen über die Form der Unterhaltung kirchlicher Gebäude. Er lehnt am 17. September 1950 den Vorschlag einstimmig ab, so daß die Wiederherstellung der Turmbeschieferung beschlossen wird. Auch am 19. Juli 1951 beharrt der Kirchenvorstand auf seinem Beschluß, das Schieferdach des Kirchturms wieder herzustellen. Im September 1951 wird ein Betrag von 1.000 Mark bewilligt, um die bürgerliche Gemeinde in ihrer angespannten Finanzlage zu unterstützen. Im November 1951 wird mit der Reparatur des Schieferdaches begonnen. Ende Februar 1952 wird das Richtfest gefeiert. Dabei gehen die Zimmerleute von Haus zu Haus und sammeln Speck, Eier, Würste und Schinken für ein zünftiges Richtfest. Mit sich führen sie einen verkupferten Hahn, wohl eine Neuanfertigung des 1776 erstmals erwähnten Turmhahns.



Reparaturarbeiten am Kirchturm 1951

Im Jahre 1972 wird der Kirchturm erneut repariert. Der Architekt Winfried Demuth soll 1971 die Schalllöcher am Kirchturm ausmessen und einen Kostenvoranschlag für deren Gestaltung und die Reparatur der Treppen aufstellen. Nach Genehmigung durch den Landeskonservator soll die bürgerliche Gemeinde die Kosten übernehmen. Am 12. April 1972 kommt Herr Schäfer aus Wiesbaden zu einer Besichtigung des Turms nach Hochstadt. Mitte des Jahres sollen auf dem Kirchenboden durch die Firma Walzer sichere Laufstege und Treppen eingebaut werden. Das Kreisbauamt soll noch prüfen, ob die Treppen des Kirchturms für die bisherigen Zwecke verkehrssicher sind.

Die bürgerliche Gemeinde erklärt sich im Oktober bereit, die Kosten für die Renovierung des Kirchturms zu übernehmen. Deshalb wird beschlossen, den Turm neu zu verputzen. Es wird ein Nachtrag zum ordentlichen Haushalt in Höhe von 16.320 Mark beschlossen, dazu ein Nachtrag zum außerordentlichen Haushalt in Höhe von 3.000 Mark.

Die Firma Julius Hembus aus Frankfurt erhält den Auftrag, den Kirchturm für über 30.000 Mark zu verputzen. Die Firma Umscheid aus Dorfprozelten wird das Gesims am Kirchturm erneuern. Die Firma Schmitz wird vier neue Jalousien an den Schallöchern und vier Fenster im Turm anfertigen. Die Firma Walzer wird zwei neue Treppen im Turm einbauen. Beim Landeskirchenamt wird Ende des Jahres ein Darlehen von 25.000 Mark für die Renovierung des Kirchturms beantragt, das der bürgerlichen Gemeinde zur Verfügung gestellt werden soll, die den Schuldendienst übernimmt. Die letzte Renovierung wird in den Jahren 1999 - 2000 vorgenommen (Fertigstellung im April 2000) und letztmals von der Stadt Maintal bezahlt.

Das „**KIRCHENHÄUSCHEN**“ stand wahrscheinlich auch beim Turm. Es dürfte der Fachwerkbau sein, den man auf älteren Bildern an der Nordseite des Turms noch innerhalb der Kirchhofsmauer sehen kann. Das Haus wurde 1608 ausgebessert, gleichzeitig mit dem Pflaster vor der Mauer. Vor der Kirche ist offenbar auch schon früher Pflaster gewesen, denn sieben Gulden für den Kirchenbau werden zur Ausbesserung des Pflasters verwendet und am 30. April 1683 an den Maurer und Ziegler Hans Jörg Weber gezahlt.

Von diesem Haus zu unterscheiden ist ein weiterer Fachwerkbau, der in Nord-Süd-Richtung außerhalb der Kirchhofsmauer auf der Straße zu stand. Hier hatte man die Kirchhofsmauer abgebrochen und ein Haus in die Lücke gebaut. So konnte man Platz für ein Stallgebäude gewinnen, das die Lehrer in der gegenüberliegenden Schule nutzten. Bei der Wiederherstellung der Mauer entlang der Straße „Am Kirchengberg“ wurden beide Gebäude abgerissen und das fehlende Stück Mauer wieder ergänzt.



Fünf **TAFELN** mit den Namen der Gefallenen der Weltkriege befinden sich im Turmdurchgang. Schon im Jahre 1934 faßt man den Plan, die Namen der Gefallenen des Ersten Weltkriegs zu sammeln und auf einer Tafel festzuhalten. Schon am 15. Juli 1934 findet der vom Vertreter des Regierungspräsidenten in Kassel gemachte Vorschlag, den Durchgang durch den Kirchturm zu einer kapellenartig wirkenden Gedächtnishalle für die Kriegsgefallenen auszugestalten, den meisten Anklang. Am 5. Januar 1947 regt der Kirchenvorsteher Philipp Schmidt (Hauptstraße 42) an, die Gedenktafeln für die Gefallenen bald anzubringen. Er hat auch schon seinen Nefen, Bau-Ingenieur Willi Schäfer aus Bischofsheim, mitgebracht. Die Kirche wird gemeinsam besichtigt.

Für die Gedenktafeln für die Gefallenen liegt im September 1947 ein günstiges Angebot der Firma E. G. Zimmermann aus Hanau (am Westbahnhof) vor: Vier Marmortafeln sollen 900 Mark kosten, dazu vier Kranzhalter für 112 Mark und Befestigungshaken für 48 Mark. Für die Aufstellung von Blumen sollen noch Konsolen mit Marmorvasen angebracht werden. Zunächst war vorgesehen, alle Platten auf einer Seite anzubringen. Aber dann werden doch die Platten auf beiden Seiten angebracht. Hergestellt wurden dann fünf Platten aus Muschelkalk. Die mittlere Platte auf der Nordseite ist aber wohl von anderer Hand, denn die Buchstaben sind viel tiefer eingegraben und die Befestigung ist auch anders.

Auf der fünften Platte, deren Material stellenweise etwas dunkler ist, wurden noch einige Namen nachgetragen (früheres Todesdatum), weil die Nachricht vom Tod erst später kam.

Bei dieser Gelegenheit wird das hintere Lattentor entfernt. Das Wasser vom Kirchhof wird durch einen mit einem Eisengitter überdeckten Graben abgefangen und durch einen Kanal unterirdisch durch den Torbogen abgeleitet. Statt des scheunentorartigen Holztors wird ein schmiedeeisernes Tor eingesetzt, entworfen von Architekt Schäfer aus Bischofsheim. Am Kirchturm soll im September 1949 noch eine schmiedeeiserne Lampe nach den Entwürfen des Architekten Schäfer angebracht werden, aber wegen der Kosten wird die Ausführung noch zurückgestellt; die Lampe ist aber inzwischen vorhanden.

Der eiserne Rost kostet 82,70 Mark beim Schmied Huhn. Der Architekt Schäfer erhält 104,46 Mark. Das Kleinpflaster wird von der bürgerlichen Gemeinde gestiftet (221 Mark). Der Restbetrag für das Gedächtnismal der Gefallenen in Höhe von 200 Mark wird im Juli 1950 aus der Kirchenkasse bezahlt. Bis zum 10. September 1967 ist die letzte Gelegenheit, die Namen auf den Gedenktafeln zu vervollständigen. Im November 2009 wurden die Tafeln überarbeitet.



Auf diesen Tafeln sind alle bekannten Gefallenen aufgeführt, auch wenn keine Trauerfeier in der Kirche stattgefunden hat (zehn Kriegsteilnehmer, darunter auch zwei Bürgermeister). Es handelt sich hier also um die Gedenktafeln der bürgerlichen Gemeinde, für die die Kirche nur den Platz zur Verfügung gestellt hat. Aber trotz mehrfacher Aufforderung in den Jahren 2007 bis 2009 hatte der Bürgermeister zunächst eine Beteiligung an den Kosten der Restaurierung im Jahr 2009 abgelehnt. Die Initiative ging von der Kirchengemeinde und der Kirchenbaustiftung aus. Schließlich hat sich die Stadt Maintal doch noch an den Kosten beteiligt (für die Gedenktafeln in den anderen Stadteilen ist sie ja auch allein verantwortlich).

Hinter diesen Namen stehen Menschen. Von der Familie Bürthel ist ein Angehöriger im Ersten Weltkrieg gefallen und der Sohn im Zweiten Weltkrieg, so daß die Familie ausgelöscht ist. Unter den Gefallenen sind zwei Pfarrerssöhne und zwei Bürgermeister. Außerdem sind Brüder darunter. Einige sind erst nach Kriegsende umgekommen oder gestorben. Nähere Angaben zu dem Schicksal der Gefallenen finden sich in dem Buch von Peter Heckert „Hochstädter Familien“.

Die Namen der Gefallenen der beiden Weltkriege sind:

1914 - 1918

Wilhelm Rocholl	2.10.90	21.8.14
Jakob Stein	18.5.83	23.8.14
Wilhelm Weckmann	24.5.92	29.9.14
Heinrich Koch	7.2.81	30.9.14
August Schales	31.8.92	4.10.14
Georg Eibelshäuser	18.3.91	11.10.14
Hermann Bürtel	18.12.90	19.11.14
Karl Reich	22.11.90	3.12.14
Heinrich Wandmacher	9.12.94	12.14
Kaspar Schäfer	15.8.92	2.1.15
Wilhelm Emmel	14.5.86	3.2.15
Johannes Höhn	10.11.93	7.2.15
Philipp Rohn	20.1.86	25.2.15
Wilhelm Stein	21.2.94	19.3.15
Georg Lotz	1.4.94	15.3.15
Johannes Koch	8.9.93	19.4.15
Peter Stumpf	5.6.90	5.5.15
Jakob Emmel	21.12.88	9.5.15
Philipp Koch	5.12.98	5.15
Karl Reuss	11.10.94	22.6.15
Peter Daubert	7.12.79	9.9.15
Heinrich Kaufeld	19.9.79	9.9.15
Karl Huhn	12.10.83	25.9.15
Philipp Burger	9.4.78	23.2.16
Wilhelm Ebert	20.2.93	3.3.16
Valentin Ziegle	24.1.85	18.4.16
Wilhelm Strohl	7.9.84	4.5.16
Konrad Dornemann	17.12.88	31.5.16
Georg Gebelhardt	25.2.80	2.7.16
Jakob Bauer	8.6.88	1.8.16
Heinrich Bauer	28.1.93	1.8.16

Wilhelm Seibel	26.4.88	1.8.16
Johannes Kohlhepp	1.8.91	9.4.17
Andreas Schmidt	15.2.89	18.4.17
Wilhelm Heckert	11.7.81	26.7.17
Philipp Schales	13.10.91	4.8.17
Wilhelm Strohl	17.8.98	6.8.17
Justus Hartmann	27.6.73	7.10.17
Hermann Merz	31.3.82	0.11.17
Johannes Hensel	13.4.98	10.1.18
Johannes Heck	27.5.94	12.1.18
Johannes Seibel	1.7.96	23.1.18
Wilhelm Seng	6.11.98	13.5.18
Wilh. Phil. Burger	26.4.90	14.5.18
Wilhelm Seibel	14.2.80	11.10.18
Andreas Daubert	2.10.87	10.18

1939 - 1945

Friedrich Herbert	6.7.16	27.5.40
Philipp Seng	30.5.06	16.11.40
Otto Gerlach	24.6.13	5.7.41
Philipp Strohl	2.8.20	24.7.41
Georg Burger	13.5.20	25.8.41
Wilhelm Gebelhardt	11.10.13	14.9.41
Ernst Meggle	15.2.14	22.9.41
Hans Mankel	24.9.21	12.2.42
Philipp Mankel	7.12.20	11.3.42
Karl Bechert	9.2.15	1.4.42
Wilhelm Heckert	14.12.09	6.6.42
Jakob Giessel	31.3.10	2.7.42
Wilhelm Pistor	11.7.08	27.7.42
Heinrich Huhn	26.1.11	15.11.42
Wilhelm Huhn	15.12.13	27.12.42
Justus Christ	18.5.21	16.12.42
Philipp Strohl	5.12.16	15.1.43
Heinrich Schwarz	24.7.12	20.2.43
Valentin Weifenbach	3.6.04	7.5.43
Wilhelm Krebs	7.4.11	8.7.43
Philipp Hildebrand	25.4.11	26.9.43
Wilhelm Bürthel	5.10.21	3.10.43
Wilhelm Schäfer	28.6.06	18.10.43
August Seibel	25.2.06	21.10.43
Richard Trimbach	16.3.20	26.10.43
Philipp Koller	23.11.13	14.11.43
Hermann Koch	14.7.12	9.3.44
Peter Stier	28.5.16	16.3.44
Ludwig Liebler	4.11.14	31.3.44

DEMUETIGET EUCH UNTER DIE
GEWALTIGE HAND GOTTES

Günter Drews	8.5.20	7.11.41
Heinrich Fischer	17.9.98	2.6.40
Bernhard Ebert	9.9.01	8.4.45
Heinrich Fischer	4.8.06	4.45
Kurt Zwicker	20.3.18	27.2.45
Hans Gerstung	19.5.21	26.9.48
Heinrich Hock	24.12.18	fehlt
Valentin Burger	20.10.14	24.2.42
Herbert Dalek	10.4.19	5.3.42
Otto Lehmann	22.1.04	1.6.42
Wilhelm Seng	10.3.12	28.1.43
Andreas Schäfer	22.11.21	21.3.44
Walter Körner	21.12.19	16.6.44
Joachim Christ	16.7.25	18.8.44
Wilhelm Mankel	15.6.17	20.8.44
Phil. Eibelshäuser	7.10.13	23.8.44
Wilhelm Seibel	5.2.12	1.45
Wilhelm Stein	2.6.08	2.45
Wilhelm Damm	11.3.15	2.45
Wilhelm Klöss	20.9.07	3.45
Helmut Rauch	6.3.25	1.45
Fritz Drews	8.3.25	3.45
Walter Fritsche	15.2.03	3.45
Karl Eibelshäuser	9.1.04	27.11.44
Wilhelm Weber	22.11.12	28.6.44
Wilhelm Frischkorn	12.4.16	5.7.44
Heinrich Obmann	4.9.08	8.7.44
Wilhelm Hensel	19.2.14	29.7.44
Karl Wenzel	29.8.22	5. 8.44
Hans Burger	19.1.25	17.9.44
Fritz Hensel	3.3.29	14.10.44
Georg Lotz	5.4.11	7.10.44
Jean Schales	24.8.22	7.10.44
Wilhelm Burkhardt	12.5.24	13.10.44
Wilhelm Seibel	6.8.18	1.1.45
Jakob Mankel	22.6.21	17.1.45
Heinrich Muller	16.6.11	19.1.45
Karl Rohrbach	22.5.26	29.1.45
Karl Meffert	9.8.08	5.2.45
Kaspar Lenz	6.3.03	23.7.45
Karl Grossmann	14.9.02	25.3.45
Ernst Seibel	24.3.17	12.4.45
Heinrich Völker	20.8.10	27.4.45
Johannes Mankel	6.8.11	4.6.45
Heinrich Diehl	30.5.15	15.8.45
Justus Koch	12.12.13	11.12.45
Philipp Eibelshäuser	17.8.11	22.11.45

Philipp Heckert	10.12.03	10.10.45
Heinrich Giehsel	6.3.10	2.45
Hans Jung	29.1.15	2.42
Wilhelm Schmidt	4.7.16	1.3.44
Peter Hohmann	3.5.13	3.4.44
Heinrich Fieres	7.8.09	1.9.43

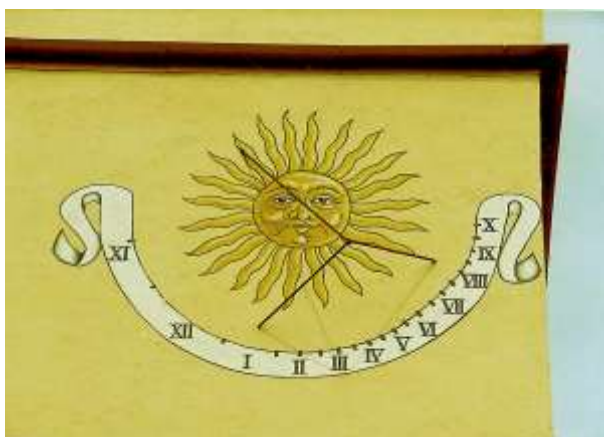
Die Tafeln sind frei von allem Pathos. Steht auf dem Denkmal vor dem Kirchturm noch etwas von den „glorreichen Siegen über die Franzosen“, so ist hier nur ein Bibelspruch zitiert. Es ist auch recht, daß der Staat nicht mehr einen „Heldengedenktag“ feiert, sondern diesen Tag als „Volkstrauertag“ bezeichnet hat. Ein Held wird man in der Regel erst, wenn man tot ist. Die Gefallenen waren keine Helden, sondern arme Opfer eines verbrecherischen Systems. Wenn wir diese Tafeln heute sehen, dann helfen sie zu einem liebenden Gedenken an die Angehörigen, aber sie mahnen auch, daß der Krieg nicht ein Mittel der Politik sein kann und wir zu einem friedlichen Miteinanderleben aufgerufen sind. Durch die Anbringung im Kirchturm wird deutlich: Die Gefallenen sind nicht vergessen, sie gehören mit zur Gemeinde der Lebenden, die sich bei jedem Vorbeigehen an sie erinnert.

Eine **TAFEL** befindet sich noch links an der Rückseite des Turms, die an den Besuch der „Kaiserin Friedrich“ erinnert. Gemeint ist Viktoria, die Tochter der Königin Viktoria von England, die Frau des deutschen Kaisers Friedrich III., der 1888 nur 99 Tage regierte. Seine Witwe kam vom Schloß Rumpenheim (andere sagen aus Kronberg, ihrem Wohnsitz), um die Hochstädter Kirche zu besuchen. Sie wird aber erst von Einwohnern erkannt, als die Dienerschaft das Publikum aufklärt. Die Kaiserin ist eine gute Hobbymalerin und zeichnet am 26. April und 2. Mai 1898 den altertümlichen Eingang der Kirche. Das Bild ist allerdings verschollen. Im August 1913 werden für eine Tafel zum Andenken an den Aufenthalt der Kaiserin Friedrich 20 Mark aus der Kirchenkasse bewilligt, wenn die bürgerliche Gemeinde das Gleiche tut. Die Gedenktafel zum Preis von 40,50 Mark wird 1914 angebracht und stammt aus der Werkstatt Jörg in Hanau.



Rechts am Eingang zum Kirchhof war 1936 noch eine Marke zu sehen mit der Inschrift „Ein Halmen Korn“ mit einer nicht mehr lesbaren Jahreszahl. Die Marke gab die Größe einer Getreideähre in einem Rekordjahr an.

Im **TURMINNEREN** ist im Mauerwerk der Südwand die Stiege aus Stein an der Längs- tonne vorbei geführt, während die oberen Geschosse über hölzerne Treppen und Leitern zugänglich sind. Einfache, unten abgeschrägte Konsolen tragen die Balken- lagen. Im dritten Geschoß stand einst das Uhrwerk. Über dem Glockenstuhl befindet sich seit 1955 eine Bretterdecke, durch die der klangverschlingende Hohlraum in der Turmspitze abgeschlossen wird. Sie wurde vom Zimmermann Walzer hergestellt. Über eine Leiter kommt man aber in den Raum darüber, in dem noch der Zinnen- kranz des Turms zu sehen ist.



Eine **SONNENUHR** am Kirchturm wird 1596 erstmals erwähnt, als ein Weiß- binder aus Bergen für zwei Gulden einen „Sonnenzeiger“ an den Turm malt. Um 1900 sind am Turm noch zwei Sonnenuhren zu sehen: Der süd- liche Teil der Uhr zeigt dabei noch die alte Zeit an, der westliche Teil die mit- teleuropäische Zeit. Wegen der sehr genauen Zeitangabe wird die erneuer- te Uhr allgemein bestaunt.

Eine **UHR** hat der Turm aber auch schon früh. Sie wird von dem Glöckner gestellt und aufgezogen. Er erhält jährlich dafür drei Gulden. Um 1765 wartet der Hofuhrmacher Mittly aus Offenbach die Uhr. Doch sie ist in einem sehr schlechten Zustand. Der Uhrmacher meint, sie müßte in einen geschlossenen Kasten gebracht werden und von einem gewissenhaften Mann gepflegt werden, sie darf nicht einem Schulbub überlassen bleiben.

Am 24. Februar 1773 sagt der Schultheiß, daß die Uhr gänzlich verderbt ist und durch einen geschickten Mann repariert werden müßte oder eine neue gekauft werden müßte. Die bürgerliche Gemeinde sei aber durch die Erneuerung der Kirche finanziell erschöpft, so daß die Kirchenbaukasse einen merklichen Beitrag dazu leisten müßte. Der Pfarrer ist nicht abgeneigt, fordert aber, daß man die Uhr samt Turm künftig nicht mehr den Schulbuben überläßt. Die Uhr müsse einem gewissenhaften Mann übergeben werden, der sie täglich zur festgesetzten Stunde aufzieht, so daß sie niemals stille steht. Auch darf die Uhr nicht nach Belieben gestellt werden. Sie muß auch regelmäßig gepflegt und in gutem Stand gehalten werden. Dafür muß auch ein gewisses Geld aufgewendet werden. Die Gemeinde soll einen geschickten Meister aussuchen und vom Konsistorium bestätigen lassen.

Nachdem 1798 das Zifferblatt vergoldet wurde, soll eine neue Uhr beschafft werden. Die alte Uhr war seit zehn Jahren unbrauchbar. Weil aber Krieg war, konnte sie nicht erneuert werden. Sie soll durch den Schlosser und Großuhrmacher Georg Friedrich Kraus aus Alt-Hanau für 455 Gulden angefertigt werden. Sie soll so groß werden wie die Uhr in Kleestadt (ein Gutachten aus Kleestadt liegt bei den Akten). Im Jahre 1801 kann die neue Uhr gekauft werden.

Das Konsistorium sagt zunächst, die bürgerliche Gemeinde habe allein zu zahlen. Aber dann soll die Kirche doch zunächst 75 Gulden, dann 100 Gulden und dann doch 150 Gulden aus der Kirchenkasse geben.

Im Mai 1802 bewilligt das Konsistorium der Gemeinde, daß die Kirche 150 Gulden zur Anschaffung einer neuen Kirchenglocke gibt, allerdings ohne daß das für die Zukunft Folgen haben soll. Das Presbyterium will den Betrag in Raten zahlen, der Schultheiß ist damit zufrieden.

Aber schon im Oktober 1804 geht die neue Uhr auf dem Kirchturm sehr unregelmäßig und steht öfters still. Der Pfarrer hält deswegen Rücksprache mit dem Lehrer. Dabei ergibt es sich, daß nicht er, sondern sein Sohn von 14 Jahren die Uhr aufzieht. Es lägen aber auch Fehler vor, die dem Uhrmacher Krauß zur Last fallen. Dem Lehrer wird gesagt, daß er selber die Uhr aufziehen soll, damit die Absicht der neu angeschafften Uhr erreicht wird. Er verspricht auch, die Uhr in einem guten Zustand zu erhalten, wenn erst noch einige Fehler abgestellt sind. Der Schulmeister bringt die Uhr zwar wieder in Ordnung, aber die Absicht wird nur eine kurze Zeit erreicht.

Deshalb nimmt der Schultheiß dem Lehrer das Amt ab und überträgt es an Christoph Fix. Am 31. Dezember 1804 wird festgestellt, daß Christoph Fix ein natürliche Anlage hat und in mehreren Künsten geschickt ist, so daß die Uhr ordentlich aufgezogen wird, der Gang der Räder wird gut beaufsichtigt und bemerkte Fehler werden behoben. Die Uhr geht besser als vorher und es ist zu hoffen, daß in Zukunft mehr bezweckt wird als bisher.

Doch schon 1828 will die Gemeinde eine neue Uhr kaufen, die Kirche soll einen Zuschuß dazu geben. Anfang 1831 fragt das Konsistorium an, ob die Kirchenkasse nicht einen Beitrag leisten könne zur Reparatur der Kirchturmuhre. Das Presbyterium betont, daß es nicht verpflichtet sei, einen Beitrag zu leisten. Vor allem möchte es nicht, daß aus einer Zahlung eine Verpflichtung entsteht.

Aber es verweist auch darauf, daß die Kirchenkasse sich schon an der Anschaffung der Uhr beteiligt hat, als die Kasse noch nicht so gut da stand wie jetzt. Im Jahre 1801 hat sie 150 Gulden beigetragen. Jetzt aber wieder einen solchen Betrag zu geben, würde sehr schwer fallen. Die Gemeinde wird auch mit einem verhältnismäßigen Beitrag zufrieden sein. Das Konsistorium soll über den Beitrag entscheiden, damit das gute Verhältnis zwischen Kirche und Gemeinde nicht gestört wird. Doch grundsätzlich ist man zur Beitragsleistung bereit.

Auch 1920 soll eine neue Turmuhr gekauft werden. Heute hat der Turm eine moderne funkgesteuerte Uhr. Früher gab es in dem Turm auch noch Eulen. Abends zogen sie ihre Runden über die Höfe. Doch Vogelkundler hatten im Turm Drähte gespannt und eine automatische Fotografieranlage eingebaut. Das wiederholte Blitzlicht hat die Eulen dann vertrieben. Heute nisten Steinkäuze und Turmfalken im Turm.

Die älteste Nachricht von einer **GLOCKE** ist aus dem Jahre 1585, in dem ein Glockenturm mit zwei Glocken erwähnt wird. Dann wird behauptet, daß 1627 eine kleine Glocke von den Spaniern vom Turm geworfen worden sei und beide Glocken von den Soldaten samt Seilen mitgenommen wurden. Die Gemeinde habe bei einem Glockengießer in Frankfurt eine neue kleine Glocke bestellt. Dazu könnte passen ein Schreiben der Gemeinde Hochstadt an den Oberschultheiß in Hanau aus dem Jahre 1629, das im Staatsarchiv Marburg vorhanden ist. Darin wird beschrieben, wie am 25. Juli 1629 die Hochstädter Rechnungsführer die Kriegssteuer abgeliefert haben und ihnen dabei eröffnet wurde, daß die Hochstädter Glocke - die offenbar schon einige Zeit in Hanau steht - für den Glockenguß in Hanau verwendet werden soll. Als die Rechnungsführer wieder nach Hochstadt kommen, machen sie natürlich gleich dem Schultheiß Meldung.

Der ruft sogleich alle Einwohner („Nachbarn“) zusammen und legt ihnen die Sache vor. Es wird sofort einstimmig beschlossen, daß niemand damit einverstanden ist, daß ihnen die Glocke entzogen wird, es sei denn mit Gewalt. Sie verweisen darauf, daß die Gemeinde jährlich fünfhundertfünfzig Reichstaler Steuern nach Hanau zahlen muß und wöchentlich mit einer großen Kriegssteuer belastet wird. Sie wollen, daß die Glocke an ihrem jetzigen Platz bleibt

Im Jahre 1636 sind es wohl schon wieder mindestens zwei Glocken, denn es wird berichtet, daß die Glocken vom Turm geholt werden, um Kriegsmaterial zu gewinnen. Dazu paßt eine Sage über eine Glocke aus Hochstadt: Im Dreißigjährigen Krieg richteten die Belagerer von Hanau in der Hochstädter Kirche ein Lazarett ein. Die Soldaten zertrümmerten die Inneneinrichtung der Kirche, rissen die Turmuhr herunter und entfernten die Glocken vom Turm. Als der Krieg längst zu Ende war, erschien ein Mann aus Harheim in Hochstadt und erzählte, daß eine Glocke im Teufelsee im Gemeinde-Eichwald versenkt sei. Im Sommer war der See trocken. Man grub nach und förderte eine Glocke zutage. Sie wurde im Triumphzug nach Hochstadt gebracht. Dem Mann gab man eine Belohnung von drei Gulden elf Schilling. Die Glocke hat man später nach Fechenheim verkauft [Der Teufelsee lag nördlich der heutigen Thingstraße und ist auch auf den Flurkarten eingezeichnet, ist aber heut längst trocken gefallen und mit Bäumen bepflanzt].

Die Gemeinde Hochstadt kauft sich dann 1657 zwei neue Glocken für 54 und 255 Gulden. Sie werden gegossen von dem Glockengießer und Uhrmacher Schmidt aus Aßlar (Kreis Limburg-Weilburg). Der Glöckner erhält drei Gulden für das Läuten der „großen Glocke“ und der „Weinglocke“. Geläutet wird im Sommer um 21 Uhr und sonst um 20 Uhr, um zum Schließen der Gaststätten zu mahnen (dann wurde wohl mit der „Weinglocke“ geläutet).

Eine dritte Glocke kommt 1687 hinzu. Diese Glocke mit dem Ton g hängt heute noch im Turm.



Sie trägt die Inschrift:

„Zu Gottes Ehr bin ich bereit
der Kirch zu dienen, meld die Zeit,
hörest du mich leuten, woles tu lauffen
ins Gottes Haus mit hellen Haufen.
Philipp Ludwig Böhm Pfarrer 1687.
In Gottes Namen floß ich,
Dilman Schmid,
Adoni Fei zu Aslar goß mich.

Caspar Schmid, Schultheis, Hans Georg Weber, Johannes Reich, Bürger, Daniel Krebs, Kirchbaumeister, Hochstadt“ (das Wort „Bürger“ meint den Bürgermeister, also den Rechnungsführer der Gemeinde).

Auf dieser Glocke findet sich eine der ältesten Darstellungen des traditionellen Hochstädter Wappens mit der Hacke in dem Buchstaben „H“.



Mitte 1707 ist die mittlere Glocke zersprungen und man muß wieder eine gießen lassen. Die bürgerliche Gemeinde kann aber das Geld für das zusätzlich benötigte Metall nicht aufbringen. Deshalb leiht ihr die Kirchenbaukasse mit Billigung der Kirchenältesten 100 Gulden, die bei nächster Gelegenheit zu ersetzen sind. Es unterschreiben die Bürgermeister (=Rechnungsführer) Peter Schröder und Johann Trapp. Das Geld wird im gleichen Jahr wieder zurückgezahlt.

Die neue Glocke trägt die Inschrift:

„Hr. Henrich Daniel Bender, Pfarrer, Caspar Schmid, Schultheiß, Peter Schröder und Johann Rap, Bürgermeister, Hans Joerg Stein, Kirchenbaum(eister).
Die Suender schreck ich
Die Schlafende Weck ich,
Die Toden beweine ich,
Des jüngsten Gerichts erinnere
ich dich,
In Gottes Namen flos ich. 1707
Tilman Schmid von Aslar gos mich.“

In der Mitte trug die Glocke eine girlandenartige Verzierung und darunter das Hochstädter Wappen, links und rechts unten eine Ähre. Sie war 88 Zentimeter weit und 90 Zentimeter hoch.

Im Jahre 1751 werden neue Glocken gekauft von dem Glockengießer Bach in Windeck. Die Kinder bekommen zur Erinnerung an diesen Tag einen Weck (Brötchen). Die eine Glocke trug die Inschrift: „In Gottes Nahmen Floß ich, Johann Peter Bach in Windecken goß mich. 1751“.

Diese Glocke war 80 Zentimeter weit und 74 Zentimeter hoch und war mit Girlanden und freien Verzierungen versehen. Am 22. März 1828 fragt das Konsistorium, ob der Glockengießer Bach die Glocke bezahlt hat, die er im Oktober 1826 von der Kirchengemeinde Hochstadt gekauft hat. Er hat am 16. März 120 Gulden von den ausstehenden 235 Gulden bezahlt.



Um 1900 wird geläutet um 11 Uhr, um 20 Uhr und bei Einbruch der Dunkelheit. Das 11-Uhr-Läuten stammt aus der Zeit, als die Türken Europa bedrohen. Aber die Bauern nehmen dieses Läuten als Zeichen, vom Feld nach Hause aufzubrechen, um Mittagspause zu machen und das Vieh zu füttern. Der Pfarrer vermerkt dies doch mit etwas Verbitterung, weil das Läuten ja an sich an das Gebet erinnern soll.

Weil ein Glockenjoch schadhaft geworden ist, will der Bürgermeister es im August 1901 wieder herstellen lassen, um einen Unfall zu vermeiden. Im November soll das Abendläuten von Martini bis Ostern um 8 Uhr und von Ostern bis Martini um 9 Uhr stattfinden. Außerdem wird das ganze Jahr über beim Eintritt der Dunkelheit geläutet.

Im September 1904 untersucht der Pfarrer mit dem Schmied Krebs den Glockenstuhl, er ist aber in Ordnung. Doch das Joch der zweiten Glocke ist schief und das Eisen, welches das Joch mit der Glocke verbindet, ist durchgescheuert. Wegen der Reparatur soll mit dem Bürgermeister gesprochen werden. Der Bürgermeister verspricht im Oktober, die Arbeit an der zweiten Glocke dem Schmied Krebs zu übertragen. Ende November ist die Glocke dann repariert.

Gegen Ende des Ersten Weltkriegs müssen die zwei Glocken und die Prospekt Pfeifen der Orgel für Kriegszwecke abgeliefert werden. Am 17. Juni 1917 wird dem Presbyterium mitgeteilt, daß zwei Kirchenglocken und die Orgelpfeifen abgeliefert werden müssen. Der Maurermeister Heinrich Bauer soll die Glocken herab nehmen, nur wenn er das nicht kann, soll das der Glockengießer Ulrich aus Apolda machen. Die Firma Rincker in Sinn schafft die vielen Aufträge aber nicht. So baut die Glockengießerei Ulrich aus Apolda die 420 und 310 Kilogramm schweren Glocken am 12. August 1917 aus (nach anderer Angabe sind es der Maurermeister Heinrich Bauer und der Zimmermann Johannes Hensel am 25. Juni 1917).

Die eine Glocke ist von 1751, also von dem Glockengießer Bach in Windecken gegossen. Die andere Glocke ist etwa 84 Zentimeter weit und 78 Zentimeter hoch und trägt die Inschrift: „Mich goß And. Hamm in Frankenthal, Giesser der Kölner Kaiser-glocke im Jahre 1885 für die Gemeinde Doernigheim“. Am 12. August 1917 berichtet der Pfarrer über die vom Turm herab genommenen Glocken und über die aus der Orgel entfernten Prospekt Pfeifen. Am 7. November werden sie auf dem Nordbahnhof in Hanau verladen. Sie tauchen nicht wieder auf, auch nicht nach dem Krieg.

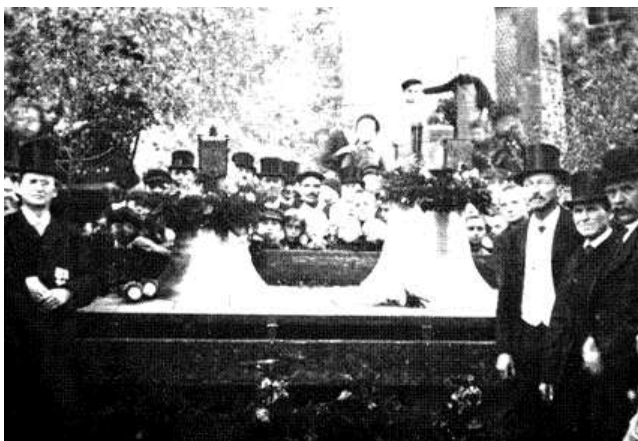


Am 6. Juli 1919 wird mitgeteilt, daß keine Hoffnung besteht, daß die abgelieferten Glocken nicht eingeschmolzen worden wären. Deshalb muß man mit der Anschaffung neuer Glocken rechnen. Doch der Erlös für die abgelieferten Glocken wird nur für die Anschaffung einer neuen Glocke reichen. Am 1. August 1920 wird angeregt, freiwillige Gaben für die Anschaffung von zwei neuen Glocken zu sammeln. Man will zunächst versuchen, einige wohlhabende Gemeindeglieder dafür zu gewinnen. Mit dem Einsammeln von Geldern für neue Glocken beginnt man dann im August 1920.

Zunächst bemüht man sich bei anderen Gemeinden, ob diese nicht passende Glocken verkaufen. Es gehen auch mehrere Angebote ein. Am 23. September 1920 teilt der Pfarrer mit, daß Kirchengemeinden Glocken mit den Tönen „fis“ und „cis“ verkaufen wollten, er wolle die nötigen Schritte in die Wege leiten.

Anfang 1921 will der Kirchenvorstand, daß der Glockengießer Rincker aus Sinn kommt, damit mit ihm persönlich verhandelt werden kann. Am 29. Januar 1921 verhandelt man mit einem Vertreter der Glockengießerfirma. Der Kostenvoranschlag für zwei Glocken in den Tönen „ais“ und „cis“ und mit einem Durchmesser von 82 und 69 Zentimetern beläuft sich mit allen Nebenarbeiten auf 29.010 Mark. Die Firma will zuerst eine Vorauszahlung, ist dann aber doch mit einer Zahlung nach Lieferung einverstanden. Daraufhin wird die Bestellung der Glocken beschlossen. Die Inschriften auf den Glocken soll das kleine Presbyterium bestimmen. Am 6. März 1921 wird eine Haussammlung für die neuen Glocken beschlossen. Ab Mittwoch, dem 9. März, soll die erste Gruppe des Presbyteriums sammeln, ab Donnerstag die nächste und so weiter.

Doch schließlich werden dann für 29.010 Mark zwei neue Glocken bei der Firma Rincker in Sinn bestellt: eine zu 320 Kilogramm mit dem Ton a-is und eine zu 210 Kilogramm mit dem Ton e-is. Eine Arbeitsgruppe für die Haussammlung von Spenden wird gebildet.



Am 24. April 1921 sind die Glocken fertig. Sie werden durch die Kirchengemeinderäte am 30. April abgeholt. Am 24. April 1921 wird festgelegt, daß die neuen Glocken am Bahnhof vom „Großen Presbyterium“ (dem erweiterten Kirchenvorstand) abgeholt werden sollen und auch der Bürgermeister soll dazu eingeladen werden. Am Kirchturm soll dann eine Empfangsfeier stattfinden.

(Aufnahme mit Pfarrer Reich)

Am 9. Mai werden die Glocken aufgezogen und am 16. Mai (zweiter Pfingsttag) eingeweiht. Am 20. Mai wird zum ersten Mal mit der Schulglocke geläutet. Die Rechnung für die Glocken über 25.90410 Mark ist im Juni 1921 schon vollständig bezahlt. Beim Aufhängen der Glocken haben die Zimmerleute Johannes Hensel und Wilhelm Walzer geholfen und erhalten im Juni 1921 dafür 258 Mark (Hensel soll allerdings seine Rechnung herabsetzen).

Weil jetzt die neuen Glocken da sind, soll im Juni 1921 das Abendläuten wieder eingeführt werden, und zwar ein Läuten bei Einbruch der Dämmerung und ein Neun-Uhr-Läuten von Ostern bis zum 15. August und ein Acht-Uhr-Läuten vom 16. August bis Ostern, wie es vor dem Krieg üblich war. Da aber die bürgerliche Gemeinde hier der Arbeitgeber ist, soll die Sache dem Bürgermeister vorgetragen werden. Der Bürgermeister teilt im Juli 1921 mit, daß nur dem Läuten bei Eintritt der Dämmerung zugestimmt wurde. Jetzt soll der Kuhhirte Wilhelm Koch mit dem Läuten beauftragt werden. Im Oktober 1924 wird ein neues Seil für die große Glocke bei dem Seiler Kerber in Alzenau bestellt.

Das Presbyterium bittet den Bürgermeister, daß wieder tagsüber geläutet wird. Am 18. Juli erklärt es sich aber bereit, „im Anbetracht der besonderen Zeitverhältnisse“ auf das Morgenläuten zu verzichten. Es ist kein Geld da für die Bezahlung des Läuters. So wird nur noch abends bei Einbruch der Dämmerung geläutet.

Zum Gottesdienst läuten die Konfirmanden. Doch dieses Läuten wird immer erbärmlicher, das Vaterunserläuten fällt manchmal aus. Nach dem ersten Läuten gehen die Konfirmanden nämlich manchmal vom Turm fort, ohne den Gottesdienst zu besuchen. Man sucht zunächst einen Mann zur Beaufsichtigung der Läutejungen. Dann soll eine erwachsene Person, möglichst der Kirchendiener, das Läuten besorgen. Schließlich kommt eine elektrische Läuteanlage ins Gespräch.

Ein Neujahrsläuten findet erstmals 1929 statt: Um Mitternacht wird fünf Minuten geläutet. Der Pfarrer will, daß dabei kein Lärm auf den Straßen herrscht, nur der Glöckner darf auf den Turm. Aber sicherlich wird es auch damals nicht nur ruhig zugegangen sein in der Silvesternacht.

Auch im Zweiten Weltkrieg müssen die Glocken wieder bis auf die große Glocke abgeliefert werden. Die Beschaffung neuer Glocken war bis März 1949 nicht möglich, weil die Firma Rincker den Guß neuer Glocken von der Beschaffung des Materials (sechs Zentner Bronze) abhängig machte. Nun bietet die Firma Grüninger aus Neu-Ulm Glocken aus Weiß-Bronze an (die der Rot-Bronze nicht nachstehen soll), aber um ein Drittel billiger sind und in künftigen Kriegen nicht wieder abgeliefert werden müßten. Über die Qualität will man nähere Erkundigungen einziehen.

Nach der Ernte soll von den Kirchenvorstehern für die Beschaffung zweier neuer Glocken gesammelt werden. Ein Aufruf soll gedruckt und an alle Haushalte verteilt werden. Für die neuen Glocken sind Ende Dezember 1949 bereits 2.500 Mark eingegangen. Das ist ein befriedigendes Ergebnis. Der Bürgermeister will extra die Fabrikanten in Hochstadt ansprechen: Spinnereibesitzer Eckhardt und Vater, Sperrholzplattenfabrikant Kling, Nahrungsmittelfabrikant Achenbach. Der Pfarrer macht aber darauf aufmerksam, daß an sich die bürgerliche Gemeinde zur Beschaffung der Glocken verpflichtet ist, so daß auch von ihr eine entsprechende Beihilfe erwartet wird. Die Glocken werden etwa 4.500 Mark kosten.

Da es sich bei der Firma Grüninger aber um eine katholische Firma handelt, sollen auch noch Angebote bei der Firma Rincker in Sinn und der Firma Schilling in Apolda bzw. Heidelberg eingeholt werden. Erst jetzt wird festgestellt, daß die große Glocke in den Ton „g“ hat (nicht „fis“), so daß jetzt der Dreiklang g-a-c- (Gloria-Motiv) geschaffen werden soll.

Das Angebot der Firma Rincker erscheint Anfang 1950 am klarsten und vertrauenswürdigsten. Bei Grüninger ist nicht klar, ob Kugellager und ein neues Joch für die alte Glocke geliefert werden sollen. Schilling will weniger Material verwenden und hat hohe Nebenkosten.

Für den Glockenguß entscheidet man sich am 1. Februar 1950 endgültig für die Firma Rincker, die aber schriftlich erklären soll, daß sie keine Nachforderungen stellen wird. Das Landeskirchenamt genehmigt den Kostenvoranschlag im März 1950.



Einholung der neuen Glocken

Als Inschrift schlägt der Pfarrer vor für die mittlere Glocke „Ehre sei Gott in der Höhe“ und für die kleine „Friede auf Erden“. Der Kirchenvorstand ist aber nicht mit dem Vorschlag des Pfarrers einverstanden, keine weiteren Inschriften auf die Glocken zu setzen. Er wünscht, daß die Namen des Pfarrers, des Bürgermeisters und der Kirchenvorsteher darauf kommen sollen, wie das früher der Fall war. Damals bestand der Kirchenvorstand aber noch nicht aus 13 Mitgliedern. Man einigt sich schließlich auf den Vorschlag von Wilhelm Seibel, daß außer „Hochstadt 1950“ noch die Namen des Pfarrers und des Bürgermeisters auf die Glocken kommen.

Doch die Firma Rincker schreibt im Juni 1950, daß Namensnennungen auf den Glocken nicht mehr üblich sind, weil zu viel Schrift die Tongebung beeinflusst. Deshalb schließt sich der Kirchenvorstand dieser Meinung an.

Philipp Schmidt schlägt schließlich vor, daß die Glocken „gekröpft“ aufgehängt werden, damit der Schwerpunkt tiefer liegt und das Läuten erleichtert wird. Der Pfarrer bittet die Kirchenvorsteher dringend, die zugesagten Beträge für die Glocken einzuziehen, weil das Geld für die vertragsmäßige Zahlung dringend benötigt wird.



Mit Bürgermeister Mankel (links) und Pfarrer Gerlach (rechts)

Im Jahre 1950 werden zwei kleinere Bronze-Glocken mit dem Tönen a und c beschafft, die gegossen wurden von der Firma Rincker in Sinn. Im August wird aber festgestellt, daß die beiden neuen Glocken um 37 Kilogramm und 34 Kilogramm schwerer ausgefallen sind. Dadurch erhöht sich der Preis um 169,25 Mark. Außerdem kommen noch hinzu: Für Inschriften 7 Mark und für zwei neue Klöppel 64 Mark. Die bürgerliche Gemeinde hat noch 63 Mark zu zahlen für drei Drahtseile mit Handfenden und 11,25 Mark für drei Porzellan-Seilführungen.

Für das Läuten der Glocken wird am 19. Juli 1950 folgende Norm aufgestellt: Mittags wird täglich mit der großen Glocke um 11 Uhr geläutet (bürgerliche Gemeinde). Täglich wird morgens 6.45 Uhr oder 7.45 Uhr mit der kleinen Glocke geläutet, abends kurz vor der Dämmerung mit der kleinen Glocke (durch den Kirchendiener). Der Sonntag wird mit drei Glocken eingeläutet und am Abend mit drei Glocken ausgeläutet. Am Sonntag läutet um 9 Uhr die große Glocke, um 9.30 Uhr die mittlere Glocke. Um 10 Uhr läuten am Sonn- und Feiertag alle Glocken zusammen zum Gottesdienst. Zum Vaterunserläuten wird die kleine Glocke gezogen. Bei Beerdigungen läutet morgens früh die große Glocke vor und die anderen fallen ein. Bei Kindern bis zu einem Jahr wird bei Beerdigungen nur die zweite Glocke geläutet. Bei der Beerdigung selber wird wie beim Sonntagsgottesdienst geläutet.

Nach dem Vorschlag des Glockensachverständigen Pfarrer Dr. Lauer wird im Oktober 1957 eine e-Glocke bei der Firma Rincker bestellt zum Preis von 6.264,04 Mark (zum Metallpreis von 4.059,04 Mark). Die dazu passenden Läutemaschinen werden bei der Firma Bockelmann bestellt. Im Jahre 1958 kommt die große Glocke mit dem Ton e dazu.

Das Landeskirchenamt fragt im November 1957 an, weshalb man zur Beschaffung der vierten Glocke nicht die bürgerliche Gemeinde herangezogen hat. Der Kirchenvorstand ist aber der Meinung, daß man das nicht tun könne, weil bürgerliche Gemeinde und Kirchengemeinde nicht mehr den gleichen Personenkreis umfassen und weil Hochstadt immer nur drei Glocken gehabt hat, und nur für diese hat auch die bürgerliche Gemeinde gesorgt.

Die neue große Glocke von 1957/1958 wiegt zwanzig Zentner und trägt den Spruch: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren“. Die mittlere Glocke ist sieben Zentner schwer und verkündet: „Ehre sei Gott in der Höhe“. Die kleinste Glocke mit ihren vier Zentnern setzt das Bibelwort aus der Weihnachtsgeschichte fort mit den Worten „Friede auf Erden“. Aber die alte Glocke von 1687 mit dem Gewicht von zwölf Zentnern gehört auch noch mit zum Geläut. Dieses besteht also aus vier Glocken mit den Tönen e g a c.



Die neue große Glocke auf dem Schulhof

Die bürgerliche Gemeinde übernimmt im April 1958 durch Vertrag die Wartung der Glockenläuteanlage. Anfang 1977 wird die Firma Rincker beauftragt, ein Glockenjoch zu reparieren. Die Firma Reider wird im März 1970 beauftragt, die dritte Glocke zu reparieren (etwa 950 Mark).